Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 25

Artikel: Der stärkste Panzer
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431826

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An Robert Seidel.

Nun streckst du ihn auf blutigen Anger
Mit bösem Hieb den Vogelsanger —
Was hat denn dir der gute Mann
Mit seinen Schergen angethan?

Wozu sind unsere Polizeier
Wenn nicht für diese lauten Schreier,
Die hetzen durch das ganze Land
Vom Boden bis zum Lemanstrand?

Du wähntest wohl, wenn dein Genosse
Zu amten hab' auf hoher Sprosse,
Dann sei auch fertig alsogleich
Neu-Zürich's soziales Reich.

Nun schleuderst du mit schnödem Grimme —
Als führtest du des Volkes Stimme —
Den Schimpf der Feigheit auf den Schild,
Den treulich über dir er hielt.

So thatest du's mit Curti, Greulich,
Und schaltest sie so ganz abscheulich,
Als throntest du im Vatikan,
So sieht sich bald dein Index an.

Hör' auf mit deinem bösen Schelten,
Und laß' auch and'rer Meinung gelten!
Wer für der Arbeit Rechte ficht,
Veracht' die Meinungsfreiheit nicht. —

Petit-Bourgeois.

In Amerika wird der Acker bei noch nicht bekannten Flächen nicht mit dem Pflug, sondern mit Dynamit bearbeitet.

Also selbst der Ackerbau, dieses Vorbild des Friedens, wird jetzt mistisch-anarchistisch betrieben.

Skandalös dünne Wände.

Ernst Eckstein veröffentlicht einen Artikel über die Mißstände im Hotelbetrieb, in welchem er besonders über die „skandalös dünnen Wände" der Schweizer Hotels klagt.

Wir haben folgende statistische Berechnung angestellt: Die gesammte Schweiz hat etwa 1500 Hotels, in welchen ein Mann von der Bedeutung Ecksteins eine Nacht zubringen kann. Jedes Hotel verfügt im Durchschnitt über vierzig Zimmer, macht 60,000 Zimmer für die ganze Schweiz. Um zu obigem Resultat zu kommen, wird Eckstein wohl in jedem dieser 60,000 Zimmer geschlafen haben. Angenommen, er habe im Alter von 20 Jahren seine Reise begonnen, so muß er jetzt mindestens 200 Jahre alt sein. Und was so ein alter Mann sagt, kann man schon glauben.

Räthsel.

Paßt auf! Ein Räthsel geb' ich euch:
Es ist ein Mann, sonst segensreich,
Sonst überall hin Gaben spendend,
Erlittenen Schaden zum besseren wendend,
Mit seines heiteren Auges Schein
Blickend in alle Welt hinein,
Aus warmem Herzen in's Feld und in's Haus
Strömt' er früher sonnige Wärme aus,
Und wo er sich zeigte, grüßte man ihn
Mit innerem Jubel und leuchtender Mien'.
Er lohnte so reich für alle Müh'n,
War aller Welt so hold und grün.
Er war der längste seiner Art,
Und doch seine Größe mit Milde gepaart. —
Jetzt ist er aber allerorten
Ein and'rer und ein strenger geworden;
Jetzt blickt er uns so düster an,
Als hätten wir ihm ein Leides gethan,
Jetzt strömt er statt Segen Kälte aus,
Und ist umlagert von Frost und Graus.
Von seinen Augen, sonst so mild,
Jetzt ein Strom von Thränen herniederquillt,
Unaufhaltsam, bei Tage wie bei Nacht,
Kein sprossender Segen ihn umlacht.
Die sonnige Wärme hält er, verdrossen,
In tiefstem Innern eingeschlossen.
Wir Menschen können nur mit Grauen
Ihm in's umwölkte Antlitz schauen!
Ihr verlangt des Räthsels Lösung? So wißt es:
Der Juni von 94 ist es!

Bismarck will seine Memoiren in den „Hamburger Nachrichten" veröffentlichen.

In einigen Nummern soll am Ende des Artikels statt „Fortsetzung folgt" stehen: „Entsetzung folgt."

Der stärkste Panzer.

Maxim und Dowe mögen streiten,
Ihr Panzer sei die stärkste Burg.
Der stärkste Panzer ist die Dummheit,
Da geht kein einziges Leiden durch.

Liäper Bruoter!

Ich may schier nichd erwartten, biß das neie Barlimenzhauß gmacht ischt. Aper wenni der Meischder wär, mießd mihr nichd nurr hochteitsch drin geparliert werden, sontern auch gut schwaizerisch, daßmen auf der Gawallerie troben, women hie und ta ein Stögklain hinunderfallen laßt, die Reden geheerig ferstaht und di Rehborter im Affenchasten auch deitlicher stennigraffieren könndten. O wischöhn und liäplig und wi uhrwtxig findti Schwaizerthialekte! Wemmen im Vatterland herumbummelld und öbben ainen Haußierer antriffd, wo sagd: „Wänder ä guätä Schabziger? i gibenä wuelfel; i will fuul und meieidä sy, woner besserä-n-überchänd, nä chänntä-n-an ä Wand ane kiä, er wurdech nit ferhiä!" Da denkt man, aha! das ischt ein Glarner. Und wemmen an ainem andern Orth sagen hört: „Lah daas lah sy, du dongers Löhl, susch drissdi mi türi Gottseul eis zum Gring!" so denkdmen, hopla! das ischt ain liebenzwürdiger Berner und ehs ist nur schad, dassi im ledsten Winter z'Bärn son einem deitschen Schauschbieler firz Liebhabertheaader Lezgen genommen haben, um bihnengerächd hochteitsch außschprechen zu lernen und ebben zu sagen: „Wasch auf, mein jeliebtes Vaaderland!" otter: „Dursch thiese hohle Jasse mußer gommen, ehs firt kein andrer Weech nach Gißnasch!" Da isttoch gewiß Ruodi Jenni's Tell hibscher, wo der Gäßler zum Tell sagd: „Täll, du drotzigä Rebäll! säg, was häsch mit dim zweutä Pfyl wellä?" und der Tell antwordtet: „Dir in Ranze schnellä!" Am schöhnsten tönts im Rheinthal. Wenn der Bub sagt: „Muetter, ghumm schneall ussa, d'Ghatz het dem Keand d's Mueß gfreassa!" Meintmen da nicht, man köre die Engel im Himmel singen? So redt man in Balgach. Und wenn man sagen hört: „I waaschwohl, hü gitz ka Zahna voll Geeljoker, es isch Staa und Ba gfrohra gsi, nüd wohr Hambadist?" so denkt man an's liepliche Sulgau. Und der Limmatathener sagt: „Bi euß z'Züri ist di schönst Sprach, nurr Schad, dasses ammig drihaglet." Außländer können den Schwaizerthialekd nie lernen. Ein deitscher Professer hot gmeint, er mache eine Ausnahm und hot auf di Frahge, öb er wüsse, was Höhni und Täubi sei, zagdt: „Was? sollte ich Hühnchen und Täubchen nicht kennen?"

Weillmen jetzert affenix 4 jeden Pfifferlig aine Unütziative ergreiffen kann, so wollen wir auch Undergschriffden sammeln zur Einfihrung der schweidzerischen Idiotten inz neie Barliamentzhauß, womit ich ferpleive

thein tibi semper 3er — Ladislaus.

Ungarischer Frommseufzer.

Es kömmt ein Kirchenglanz-Besleckerle,
Ein rechter Teufelsstuck-Ausheckerle,
Ein jedes fromme Herz-Erschreckerle,
Als Fortschritt-Blöckerle und -Meckerle,
Als ganz verwünschter Licht-Aufsteckerle.
Er ist nicht bloß ein Pfarramts-Neckerle,
Sogar nach Rom ein Faustausstreckerle,
Ein schlauer Königsthron-Umschneckerle.
Er weiß: man fängt die Maus mit Speckerle,
Und streut in's Land Civileh'-Leckerle!
Wir bleiben langsam fromme Schneckerle,
Wir schnarchen unter'm Pfaffendeckerle
Und brauchen keinen Auf-er-Weckerle.